

P o e t e r e y - B r i e f



der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin
www.ostmitteleuropa.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeiten: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 16 (2-2026)

April – Juni 2026

5. Jahr



Nord- Westseite



Breslau Kreuzkirche- Südseite



Nepomuk-Denkmal

Die KREUZKIRCHE zu Breslau- erste weltliche Kirchenstiftung

Die von Herzog Heinrich IV. gegründete Kirche nimmt in ihrer künstlerischen und entwicklungsgeschichtlichen Bedeutung einen ganz besonderen Platz in der Geschichte des Hallenkirchenbaus nicht nur in Schlesien ein. Die Kreuzkirche ist bis heute eine der schönsten gotischen Kirchenbauten des deutschen Ostens.

Der Bau wurde am 11. Februar 1288 vom Herzog gestiftet als Zeichen des versöhnlichen Ausgleichs im Kirchenstreit mit Bischof Thomas II. (1270-1292) von Breslau. Die Kirchengründung war eine rein dynastische Stiftung. Die Stiftungsurkunde vom 11. Januar 1288 trägt die Namen von Herzog Heinrich und Bischof Thomas II.; Sinn der Stiftung: Altäre und Gedächtnisstiftungen sollen den kirchengeschichtlich bedeutsamen Ahnen und Verwandten des Herzogs geweiht sein: der hl. Elisabeth, der hl. Hedwig, dem hl. Wenzel. Nach einem Sieg des Herzogs am Bartholomäustag (24. August) wurde die Unterkirche diesem Heiligen geweiht.

Herzog Heinrich IV. starb schon 1290, weshalb er Fertigstellung und Weihe des Hohen Chores (Altarraum) 1295 nicht mehr erleben konnte. Sein Hochgrab (Tumba) befand sich bis 1945 im Chor der Kreuzkirche. Die Tumba gehört zu den herausragenden Werken deutscher Grabmalkunst: Voller Würde ruht der Herzog im herzoglichen Gewand auf der Tumba; der Sockel zeigt das Trauergeleit. War doch der überzeugend deutschfühlende Piastherzog als Förderer des Deutschtums, der deutschen Kultur weit bekannt. Man nannte ihn deshalb den Redlichen (probus). (So würde man heute in "Rest-Deutschland" keinen regierenden Politiker nennen) Sein Hochgrab wurde 1945 von Polen entfernt- war er ihnen zu deutschfreundlich?

In der Geschichte der Kirche wird darauf hingewiesen, daß bei Beginn der Arbeiten eine Wurzel in Kreuzform gefunden wurde. Darin sah der Herzog ein göttliches Zei-

chen und ließ die wachsende Kirche dem Heiligen Kreuz weihen; folglich hat die Kirche eine Kreuzform. Um den hl. Bartholomäus- den Kirchenvater- nicht zu enttäuschen, ließ der Herzog eine Doppelkirche bauen; die "Unterkirche" sollte dem Heiligen geweiht und Gruftkirche (Krypta) für die Herzogsfamilie werden.

Mit der Kirchengründung verbunden war auch eine bemerkenswerte Stiftung: "Collegiatstift zum Hl. Kreuz". Hierzu gehörten bis 1810 (Säkularisation) fünf Prälaten und zwölf Kanoniker (kath. Geistliche); deren Aufgabe u.a.: an Jahrestagen (sog. Anniversarien) der großen herzoglichen Familie (samt Anhang) besonders feierliche Gottesdienste zu halten.

Der Bau stellt somit eine höchst merkwürdige zweigeschossige Gesamtanlage dar. Über einer niederen "Unterkirche", einer dreischiffigen Halle mit Kleeblattchor und fünfjochigem Langhaus, ist eine hohe Hallenkirche errichtet, zu der man hinaussteigen muß. Sie zeigt ein Langhaus mit 2 1/2 Jochen, zwei gleich lange Querschiffarme- jeweils mit halbrundem Schluß- und einem großzügigen Ostchor von drei Achsen und halbrundem Schluß. Links vom Chor (Altarraum) befinden sich zwei- bzw. dreigeschossige Sakristeieinbauten.

Im Außenbau der Kreuzkirche ist die Raumform zu einem monumentalen Baukörper gestaltet mit vertikaler Vielgliedrigkeit. Die derzeit zum geringen Teil aus dem Erdreich ragende Unterkirche stand früher 2 bis 3 Meter über dem Erdboden. Sie bildet den hohen Sockel für den Gesamtaufbau der Halle, deren stattliche Höhe dadurch eine Steigerung und stolze Distanzierung vom Betrachter erhält. Durch die beiderseits in die Winkel der Querarme gebauten schlanken Türme, die Betonung der sehr hohen schmalen Langhausjoche mit mit den dünnen, weit vorspringenden Strebpfeilern dazwischen, auch durch die Bekrönung jeder senkrechten Achsenbahn des Langhauses mit einem Zwerchgiebel, ergibt sich eine große Vielfalt von Ansichten, die dem Bau einen außergewöhnlichen Reiz verleihen. Den entscheidenden Akzent zeigt der Südturm: Schlankheit, Abschlußgitter und wohl proportionierte Spitze von 1484 unterstreichen die künstlerische Tendenz des Gesamtorganismus. Im Gegensatz hierzu wirkt der unfertige Nordturm fast burgartig in der Steinmasse.

Über die entwicklungsgeschichtliche Bedeutung hinaus hat sich die im ganzen Ost- raum einmalige Darsicht und Fernwirkung (über die Oder) der Kreuzkirche in der kunstgeschichtlichen Würdigung große Achtung verschafft. Sie wurde eine Berühmtheit unter den ostdeutschen Bauten des Mittelalters

Woher kommen die Besonderheiten dieser Bauwirkung, was sind die baugeschichtlichen Voraussetzungen der Gesamterscheinung?

Für die erste Phase der Baugeschichte gibt es keine Quellen, die für den Hergang des Baues von Wert sind. Nach später Überlieferung ist für die Chorweihe das Datum 1295 bekannt. Das späte Datum für den Südturm-Abschluß (1484) zeigt, wie lange es gedauert hat, bis der Bau seine heutige Gestalt erhielt. Das liegt offenbar daran, daß die Hauptmasse des Baukörpers in zwei großen Perioden festgelegt wurde: erstens durch den Chorbau, zweitens durch den Bau der Querarme und gleichzeitig durch die Anlage des Langhauses und der Türme. Deren Anlage in den Winkeln westlich der Querarme fällt aus dem üblichen Rahmen der hochgotischen Baupraxis im damaligen Deutschland. Sie verrät den Willen zur Konzentrierung der Hauptakzente um die Baumitte und bekundet außerdem die große schöpferische Kraft, die den Träger dieser Baukonzeption beseelte.

Die Unterkirche St. Bartholomäus, als großes Sockelgeschoß, zeigt einheitliche Formgebung und erscheint im Inneren wie aus einem Guß. Der gesamte Raum wirkt schwer und gedrückt, da bei einer Scheitelhöhe von nur 7 Metern die gesamte weitläufige Grundrißform der Kirche als Halle behandelt wurde. Der Chor folgt der Form des Außenbaues; das Langhaus ist eine fünfjochige, dreischiffige Halle. Bei der Niedrigkeit des Raumes beherrschen Gewölbe und Rippen den Raumeindruck.

Die größeren baugeschichtlichen Probleme stellte der Innenraum bei der Oberkirche. Das Langhaus zählt im Gegensatz zur Unterkirche zweieinhalb statt fünf Joche, obwohl es je fünf große Fenster in voller Höhe der Seitenschiffwände aufweist. Bei gleicher Länge von Chor und Langhaus, bei gleicher Breite von Querarmen und Mittel-

schiffquadraten, bei der weiten Spannung der Langhausscheidbögen ergibt sich eine lockere, lichte und weite Hallenform von fast mehr Breiten- als Längenwirkung. Somit erweist sich der Bau als fortschrittliches Monument, in dem sich die Entwicklung deutscher Sondergotik schon vorweggenommen scheint.

Ist die Baugeschichte auch voller Rätsel, so ergibt das Bauresultat für die schlesische Gesamthaltung doch Ergebnisse von großer Tragweite:
Die Kreuzkirche ist der erste abgeschlossene Monumentalbau reiner Hochgotik in Schlesien.

Die Kirche erhielt zwei Türme. Während der nie vollendete Nordturm gerade die Höhe des Dachgiebels erreicht, erhielt der 69m-hohe Südturm eine elegante gotischspitze Form- ein Blickfänger im Breslauer Stadtbild. Nach alten Unterlagen sollte der Nordturm so ausgebaut werden wie der Südturm- was aber aus Kostengründen unterblieb. Im Jahr 1523 (an Jakobi 25.7.) fiel der Turmknopf des Südturms plötzlich herunter- offenbar Baupfusch. Boshafte Protestanten nannten dies "Strafe Gottes". Die heutige Turmspitze wurde 200 Jahre später aufgesetzt (1724).

Das Innere der Kirchen betritt man vom Vorplatz auf der Südseite, vorbei an der prächtigen Sandsteinstatue des 1348-1393 lebenden Prager Domherrn Johannes von Nepomuk, der infolge eines Konflikts mit König Wenzel IV. (Beichtgeheimnis) auf dessen Befehl hingerichtet wurde. Die Statue schuf 1732 der Bildhauer Johann Georg Urbanski nach einem Entwurf von Christian Tauch. (s. Gedicht 1)

Über eine breite Steintreppe erreicht man die Oberkirche und erblickt im Osten die vornehm ausgebildete vieleckige Altarnische (Apsis) mit dem Chorraum, an dessen Wänden bis 1945 sich das neugotische Chorgestühl von Alexis Langer befand, das vor Ende der Kriegshandlungen ebenso verbrannte wie alle kostbaren Altäre samt hervorragend ausgeführten Altarblättern, die Kanzel, die Orgel von dem Meisterbauer Hans-Jakob Rischak aus dem Jahr 1744 mit dem großartigen Orgelprospekt, geschnitzte Kirchenbänke, Beichtstühle.

Nach dem Wiederaufbau wurde über einem neuen Hauptaltar ein Altartriptyk (3-teiliger Altar) aus dem 15. Jh. plaziert. Es stammt aus der Kirche aus Schweinen im Sudetenvorland. (Oft wurden nach 1945 von Polen besonders evangelische Kirchen als "Materiallager" ausgeschlachtet")

Noch erhaltene ausdrucksstarke Grabplatten erinnern an Domherren, Adelsfamilien. Erhalten geblieben ist auch das gotische Tympanon (Giebfeld) im Portal des Nordschiffes: In der Mitte sitzt Gottvater mit der legendären Kreuzwurzel und dem Körper seines gemarterten Sohnes; darüber schwebt die Taube des Hl. Geistes. Links neben Gottvater das Relief Herzog Heinrichs IV. mit Modell der Kreuzkirche und seiner Gemahlin Mechthildis (Mathilde), Tochter Otto des Langen, des Burggrafen von Brandenburg. Die prächtige Arbeit stammt aus der Zeit um 1350.

Die Krypta (Bartholomäuskirche) gab den Stadtbewohnern Zuflucht vor Bränden und Unruhen. Sie wurde mehrmals ausgeplündert und "diente" während des (1.) 30-jährigen Krieges eindringenden Schweden als Pferdestall. Heute dient die Bartholomäuskirche als Gotteshaus der byzantinisch-ukrainischen Gemeinde.

Letzter deutscher Pfarrer an der Hl. Kreuzkirche war Erzpriester Geistlicher Rat Johannes Dittrich, der bei der Belagerung Breslaus 1945 ums Leben kam. Während des Festungskrieges hatten zahlreiche Frauen und Kinder in der Krypta Schutz vor sowjetischem Bombardement gesucht und dabei den Tod gefunden.

Nachtrag: Zu den Domherren der Kreuzkirche gehörte auch der aus einer deutschen Kaufmannsfamilie stammende Nikolaus Kopernikus (dt. Koppernigk) in den Jahren 1503-1538.

Herzog Heinrich IV. kam nach dem Tod seines Großvaters Heinrich II., der 1241 bei Wahlstatt im Kampf gegen Mongolen fiel, unter Vormundschaft seiner Onkel Wladislaus, Erzbischof von Salzburg, und Herzog Ottokar II. von Böhmen. Er war damals 13 Jahre alt.

Die Kreuzkirche war katholische Garnisonkirche.

Durch die damaligen engen Verbindungen Schlesiens zu Böhmen- besonders in Bau- und Kirchengeschichte- konnte es nicht ausbleiben, daß die Geschichte Nepomuks in Prag auch in Schlesien Anhänger fand; unterstanden doch traditionell kirchenrechtlich

Teile Schlesiens böhmischen Bischöfen- was auch Preußenkönig *Friedrich der Große* nicht geändert hatte. Das brachte erst der weltabgewandte Papst Johannes XXIII zustande, der als "Polenkriecher" (Pater Leppich aus Oberschlesien) bekannt wurde. Dessen überdimensioniertes Denkmal haben Polen an die Dombrücke in Breslau gestellt.

Johann Wolfflin (Johannes Nepomuk - genannt nach seinem Geburtsort bei Pilsen) wurde um 1340 als Deutscher geboren. Als Doktor der Theologie wirkte er als Generalvikar des Erzbischofs von Prag, Johann von Jenstein, und war Beichtvater der Königin Johanna (aus Bayern). Deren krankhaft eifersüchtiger Mann, Böhmenkönig Wenzel (gleichzeitig deutscher König 1378-1400), ältester Sohn von König Karl IV. (dessen Denkmal steht in Tangermünde), verlangte von Nepomuk das Brechen des Beichtgeheimnisses, was dieser strikt ablehnte; er wurde in die Moldau gestürzt und ertrank (1393). Besonders in der Barockzeit haben Jesuiten diese christliche Geschichte weit verbreitet (s. Sockel am Nepomuk-Denkmal). Nepomuk wurde 1729 heilig gesprochen, gefördert von Jesuiten z.Zt. der Gegenreformation.

Wenzel war seit 1379 auch Markgraf von Brandenburg.

Der schlesische Professor Heinrich Hoffmann von Fallersleben schuf das Volkslied "Der heilige Nepomuk"; veröffentlicht wurde es in seiner 1842 erschienenen Sammlung "Schlesische Volkslieder". 1) Das Volk verehrt ihn als Brückenheiligen.

Auf Grund von neu entdeckten Unterlagen (Vatikan-Bericht von Historiker Gyseke) geht heute die Geschichtsforschung davon aus, daß Nepomuks gräßlicher Tod auf Eingriffe Wenzels in die Kirchenverwaltung zurückzuführen sei, was vom Generalvikar Nepomuk erfolgreich pariert wurde.

Als Nepomuk 1393 sterben mußte, war Königin Johanna schon sieben Jahre tot!

Über Nepomuks Ende berichtete der Erzbischof von Prag an den Papst: "Nachdem man ihm die Seiten so schwer verbrannt hatte, daß er auch ohne den gewaltsamen Tod hätte sterben müssen" (der König nahm die Pechfackeln selbst in die Hand, heißt es im Bericht des Bischofs), "wurde der ehrwürdige Doktor Johannes, mein geistlicher Vater, in aller Öffentlichkeit durch Straßen und Gassen der Stadt zur Moldau geschleppt und dort, die Hände auf den Rücken gebunden, die Füße mit dem Kopf wie ein Rad verknüpft und den Mund mit einem Holzpflöck auseinandergespreizt, von der Brücke hinabgestürzt und ertränkt."

Und niemand- offenbar auch nicht der Bischof- protestierte....

Man sieht: "Alle Geschichte ist Revisionismus. Alle Geschichte muß immer wieder neu geschrieben werden, sogar...

Publizist G. Nening

"Das Publikum wird eher die einfache Lüge als die komplizierte Wahrheit glauben."

Alexis de Tocqueville (1805-1859)

Wer den Bericht des Prager Bischofs für übertrieben hält, möge bedenken, daß sich Ähnliches an Ort und Stelle im Mai 1945 vielfach wiederholt hat: an mehr oder minder namenlosen Deutschen. Der verantwortliche Mordbube hieß diesmal Beneš (Beneš): Mord und Iotschlag, Folter und Vergewaltigung an tausenden Deutschen, selbst an als zu deutschfreundlich verdächtigen Tschechen, wurde ein "Freibrief" erteilt. Man vergesse nicht die Verbrechen der Hussitenbanden und nach dem 1. Weltkrieg.

W

1) Das Lied "Der heilige Nepomuk" von Hoffmann von Fallersleben beruht auf dem Wissensstand von 1842, der heute noch weit verbreitet ist.

Johann von Nepomuk,
Ein' Zier der Prager Bruck,
Der du hast müssen
Hier dein Leben schließen
Im Moldaufluß.

Der König wollt' es hab'n,
Du sollst ihm Alles sag'n,
Du sollst ihm alles sagen
Und dabei vortragen
Was die Königin gebicht'.

Du aber schweigst still,
Dein' Zung' nicht reden will:
Da du warst geboren,
Hast du dich verschworen,
Ganz stumm zu sein.

Dein Nam' ist wohlbekannt
Im ganzen Böhmerland,
Der du jederzeit
Der Verschwiegenheit
Ein Meister bist.

Die Sternlein leuchten schön,
Johannes, dir zur Ehr';
Alldort von fernem
Leuchten schön die Sternen,
Johannes, dir zur Ehr'.

Amen, es werde wahr!
Daß mein' Zung' immerdar
Ohne End' kann sagen:
Johann liegt begraben
Zu Prag bei Veit.

NACHDENKENSWEARTES

Wir sind ja so frei....

Die Menschen in diesem Land fürchten sich immer mehr, ihre politische(?) Meinung frei zu äußern. Eine Umfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach und des Medienforschungsinstituts Media Tenor zeigt: nur noch 40 Prozent der Menschen geben an, ihre Meinung frei äußern zu können. 44 Prozent der Befragten sind dagegen der Meinung, man müsse vorsichtig sein, was man sagt. 1990, kurz nach dem Fall der Mauer, waren 78 Prozent der Deutschen zuversichtlich, ihre Meinung frei äußern zu können. Diese Zuversicht schwand bereits unter den Regierungen Schröder und Merkel und hat unter Merz einen historischen Tiefstand erreicht:

51 Prozent der 45- bis 59-Jährigen sind der Meinung, sie müßten vorsichtig sein, ihre politischen Ansichten frei zu äußern. Aber auch bei den Befragten zwischen 16 und 29 Jahren sind es nur etwa 50 Prozent- trotz Volksverhetzung in Medien.

"Es muß demokratisch aussehen" (Walter Ulbricht)

Legislative, Exekutive, Judikative sind die drei Säulen eines Rechtsstaates; so lernt man das (noch) in der Schule. Da die Legislative (Gesetzgebung) und die Exekutive (Regierung) das Vertrauen der Bürger in weiten Teilen bereits verspielt haben, bleibt nur noch die Judikative (Rechtsprechung) als Hoffnung der Menschen auf Rechtstaatlichkeit. Doch schaut man sich oft willkürliche "Hausbesuche" an- ("den Leuten Angst machen" Zitat...) oder Skandalurteile "im Namen des Volkes" (welches?), so schwindet auch hier das Vertrauen. Das um so mehr, wenn man sich die großspurigen Worte des ehemaligen Sprechers der Grünen im Berliner Abgeordnetenhaus, Benedikt Lux, aus dem Jahr 2020 ins Gedächtnis ruft:

"Wir haben die gesamte Führung fast aller Berliner Sicherheitsbehörden ausgetauscht und dort ziemlich gute Leute (?) reingebracht. Bei der Feuerwehr, der Polizei, der Generalstaatsanwaltschaft und auch beim Verfassungsschutz. Ich hoffe sehr, daß sich das in Zukunft bemerkbar macht."

Tut es, tut es, Herr Lux, man denke z.B. an die Ausländerrabatte bei Urteilen. Seine rot-grünen Spießgesellen machen es bundesweit genau so, reden jedoch nicht. Frage: Wohin tauchten die Ulbricht-Komplizen vom Kommunistischen Bund Westdeutschland seinerzeit unter?

Vor über einem Jahr (Poeterey-Brief Nr.11) wurde an die viel zu früh verstorbene "DDR"-Bürgerrechtlerin Bärbel Boley erinnert. Hatte sie doch schnell erkannt, wie Stasi-Strukturen, Methoden vom sogenannten "freien Westen" übernommen werden:

"Auch das ständige Lügen wird wiederkommen, die Desinformation, der (politische) Nebel, in dem alles seine Konturen verliert."

Sogenannte "Meldeportale" (Schnüfflerdienste) schießen wie Pilze aus dem Boden. Das hat offensichtlich schon schlimme Ausmaße angenommen, daß es jenseits des Atlantik auffiel.

So demaskierte US-Vizepräsident Vance das "schleichende Dahinschwinden der Meinungsfreiheit" in Europa; er meinte wohl eher Rest-Deutschland, denn die Rede hielt er in München 2025. Kanzler Merz schmetterte dessen Rede, die den Kern der Demokratiedemontage in diesem ("unserem"?) Land traf, mit einem aufgeblasenen "Übergriff" ab. Hatte nicht schon die aus dem Kommunismus gekommene BuKa Merkel vorgemacht, wie man eine demokratisch gewählte Regierung (2020 in Thüringen) annulliert: "Unverantwortlich (von wem?)! Rückgängig machen!"

Nun hat aber der Hl.Vater, Papst Leo XIV. in seiner Neujahrsansprache BuKa Merz geradezu die "Levitin gelesen", womit er dessen heuchlerische Fassade (PAZ) mit einer Mischung aus Denkverbote, Hexenjagt auf "Deutschredende", politischer Korrektheit mit ihrer Sprachpolizei, wokem (= blesiertem) Anschlag auf geistige Freiheit einriß, weshalb sog. "fortschrittliche Kreise" geradezu nach Luft ringen. Papst Leo XIV: "Es ist schmerzlich zu sehen, wie im Westen der Raum für echte Meinungsfreiheit immer mehr eingeschränkt wird. Gleichzeitig entwickelt sich eine neue Sprache in Orwellschem Stil, die in ihrem Bestreben, immer inklusiver zu sein, letztlich diejenigen ausschließt, die sich nicht den (linken) Ideologen anschließen, die sie befeuern."

Erkannte doch schon Bischof Augustinus von Hippo (354-430): "Nimm das Recht weg- was ist dann ein Staat noch anderes als eine große Räuberbande"!

zitiert von Papst Benedikt XVI. (22.9.2011)

HW mit Vorlage UN

Schlesien-Bibliothek

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert
DE66 1004 0000 0593 9079 00
Stichwort Schlesien

Spenden für die Schlesienbibliothek:

Bis 50 €: H. Funkhauser; <50 bis >70 €: Kinzel, Liebenschel, Anonym 1; <70 – 100 €: Fr. Breß, H. Weinert; < 100.- > 120: Anonym 2.

Allen Spendern für die vorbildliche Unterstützung ein großes Dankeschön.

Wenn eine **Spendenbescheinigung** benötigt wird, so muss auf das Konto der AG Ostmitteleuropa e. V. eingezahlt werden:

DE39 1001 0010 0065 0041 09

Stichwort: Schlesien-Bibliothek.

Veranstaltung in der Schlesien-Bibliothek

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533:

Do, 21.05.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: Kloster Trebnitz.

Do, 20.06.26, 16:00 Uhr: Dr. Hans Weinert: **Zwei große Frauen in Schlesien – Kaiserin Anna, Königin Luise.**

Weitere Schlesische Kulturveranstaltungen:

im „Haus Am Mühlenberg“, Am Mühlenberg 12 in 10785 Berlin-Schöneberg,

jeweils am 3. Sonntag im Monat, 15:30 Uhr. Das Haus ist barrierefrei.

Fahrverbindungen: Bus 104, M 46, U-Bhf. Rathaus Schöneberg.

- Interessenten willkommen -

Sb, 18.04.26: Frau Renate Breß:

Kindheitserlebnisse in Schlesien;

Sb, 16.05.26: R. Mehnen: Berichte vom schlesischen Bergbau;

Sb, 20.06.26: Dr. Hans Weinert: Gebirgsbahnen in Schlesien.

Sb, 18.07.26: R. Mehnen: Gneisenau als schlesischer Landwirt.

Sb, 15.08.26: Fr. Renate Breß: Schlesische Schauer-geschichten.

Sb, 19.09.26: Dr. Hans Weinert: Reisen des Herrn von Stein und von Theodor Körner ins Riesengebirge.

Vortragsveranstaltungen der AGOM

freitags, 19 Uhr, im Bürgertreff S-Bhf. Lichterfelde West, Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin:

Fr, 17.04.26: Die politische Lage in und um die Republik China (Taiwan). (Mit Medien).

Referent: Dr. Hilmar K a h t, Berlin

Fr, 08.05.26: Die geistige Lage in Deutschland.

Vor 80 Jahren aufgedrückte Reeducation = Umerziehung als Ursache und Folge für die derzeitige Entwicklung. (Mit Medien). Referent:

Dr. Hans W e i n e r t, Berlin

Fr, 26.06.26: Kupferberg - Eine Stadt in Schlesien verschwindet nach 1945 spurlos. (Mit Medien).

Referent: Dr. Jürgen W. S c h m i d t, Berlin

Landsmannschaft Westpreußen e. V. Vortragsveranstaltungen

montags, 18:30 Uhr, im Theater-Coupé, Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin:

Mo, 13.04.26: Der Kampf zwischen Schweden und der polnisch-litauischen Rzeczpospolita um die Flussmündung der Düna (Riga). Vortrag von Hanno Schult. (Mit Medien).

Mo, 04.05.26: Das Herzogtum Preußen – ein Musterland der Reformation im 16. Jahrhundert,

oder: Wie man einen Staat macht. Vortrag von Prof. Dr. Matthias Asche, Potsdam. (Mit Medien).

Mo, 08.06.26: Eine preußische Jüdin – Die Luftfahrtingenieurin und Testfliegerin Melitta Gräfin Schenk von Stauffenberg (1903-1945). Vortrag von Dr. Jürgen W. Schmidt. (Mit Medien).

Westpreußischer Gesprächskreis

Jeweils sonabends, 15:00 Uhr,

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

Wechselnde Themen.

11.04., 27.06., 22.08., 10.10. und 12.12.2026.

Tagesfahrten mit Stadtführungen und Besichtigungen

(jeweils sonabends):

09.05. (Rostock), **06.06.** (Schwerin), **11.07.** (Stralsund), **08.08.** (Potsdam), **05.09.** (Güstrow) und **03.10.2026** (Frankfurt/Oder).

Teilnehmerzahl:

mindesten zehn Personen.

Teilnehmergebühr für Mitglieder: € 20,00;

Gäste, € 30,00.

Bahnfahrt auf eigene Kosten im RE (Deutschlandticket oder RE- Fahrkarte).

Anmeldungen spätestens 14 Tage vor der Fahrt mit Zahlungseingang der Teilnahmegebühr auf unser Konto bei der Postbank Berlin IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01

Treffen Heimatkreis Grenzmark:

Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin, S-/U-Bahnhof Jannowitzbrücke.

13.06., 12.09 und 12.12.2026, sonabends jeweils 14 Uhr.

Redaktionsschluss für Nr. 16:
02.04.2026.